

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 18 (1950)
Heft: 12

Artikel: Die Freundesliebe in der neuen Lyrik
Autor: Balzer, Hans / Brenner, Heinz / Adrian, Achim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Freundesliebe in der neuen Lyrik

*Sie werden so nie wiederkommen,
Die stillen Winterabendstunden,
An denen wir zusammen sassen,
So, wie der Zufall uns gefunden,
In alten Büchern lasen
Und im Kamin die Buchenscheite glommen.*

*Wir werden nie mehr so mit heissen Blicken
Ein Buch verschlingen,
Das wir uns ganz heimlich holten,
An seinen Seiten hingen
Und uns tollten
Im verbotenen Entzücken.*

*Wir werden nie mehr so auf jemand warten können
Wie damals, als wir still am Fenster standen,
Die Regenböen auf das Dach herniederrauschten,
Gestalten schemenhaft im Nebelgrau verschwanden,
Auf deren Tritte wir vergeblich lauschten,
Und unser Herz war so voll Sehnen.*

*Wir werden nie mehr so verzweifeln
Wie an dem Tag, da uns die erste
Enttäuschung aus dem Kindheitsglauben schreckte.
Es kamen später mehr, doch diese war die schwerste,
Die uns hohnvoll entgegenblickte,
Aus einer Welt von Teufeln.*

*Wir werden nie mehr diese Hände
Spüren, die durch unsre Locken strichen
Und über unsre Wangen glitten.
Vor ihrer sanften Strenge wichen
Die Schmerzen, die wir litten,
Das alles wird nie mehr so sein. — Das ist zu Ende.*

Hans Balzer, Rostock.

* * *

*Vor Deinem Lächeln wird die Luft ganz still,
Beginnt der Raum, beginnt die Zeit zu schweben.
Die Erde spür' ich unter mir sich heben,
Als ob sie auf gen Himmel fahren will.*

*Vor Deinem Lächeln lösen meine Hände
Von allem sich, was sie umschlossen halten,
Sich neu nun: um dies Herz in mir zu falten,
Dass es mir nichts und niemand mehr entwände.*

Heinz Brenner, Augsburg.

*Ich liebe dich. Das ist ein grosses Wagen.
Du weisst das so wie ich. Wenn sie von Sünden
Hohnvoll sprechen, weiss niemand, dass solch Finden
Und alles das, wie es sich zugetragen,*

*Schon längst als Plan in Gottes Händen lagen. —
Und du liebst mich. Was uns einander binden
Musste, es konnte auch die Wege finden.
Die andern aber werden weiter fragen,*

*Solang ihr Blick getrübt für alle Mächte,
Die über dem, was Erde ist, noch leben.
Sie bleiben nur der Stunde treu. Wenn Nächte*

*Den Sternenblick hinauf ins Ew'ge heben,
Verschlafen sie im Gleichmass ihre Rechte. —
Wir aber nehmen dankbar. Und wir geben. —*

Wolfgang, Frankfurt a. M.

* * *

*Vielleicht dass einer kommt und es erblickt,
das Zauberbild, vor dem man sich vergisst,
wie wenn der Wandler in der Nacht erschrickt . . .
So sind wir in des Gottes Netz verstrickt,
in dem es elend-süss zu sterben ist . . .*

*Vielleicht ist dieser Wahnsinn gar nicht wahr,
der Irrsinn unserer tollen Liebes-Sucht,
der wir verfallen sind mit Haut und Haar.
O Licht der Blindheit, schwarz und sonnenklar . . .
Zu welcher Seligkeit sind wir — verflucht!*

*Vielleicht liebt Gott uns Schlimme wie die Braven.
Warum sonst hätte er uns so gemacht?
Wir sind sein Spielzeug; nicht bestrafen
Wird uns sein Lächeln, wenn wir, statt zu schlafen,
Nicht müde werden seiner Liebesnacht . . .*

Achim Adrian, Heidelberg.